

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Galathee



Galathee.

Bey der moſichten Grotte, deren dämmern
den Eingang unſterbliche Myrthen um-
kränzen, ſteuſt ein ebner Bach, hell, wie
der Morgenthau, der auf der Roſe blinkt, ſtill,
wie die Zufriedenheit wandelt. Sein Grund
iſt ein ſanfter Teppich von zartem goldreichem
Sand, köſtlicher als das Geweb des tyriſchen
Künſtlers, und von den Schäfern nicht geachtet.
Wohlriechender Lavendel und das himmelblaue
Vergiß mein nicht, und die hohe goldene Lilie
begleiten ihn auf ſeinen grünenden Ufern. Hier
badete ſich an einem Sommerabend die junge Ga-
lathee; ſchön, wie die ſchönſte der Najaden, lä-
chelnd wie Flora. Damals hatte der liebenswür-
dige Tityrus das ſchönſte trächtige Schaaf von
ſeiner Heerde verlohren, und es länger als zwey
Stunden im labyrinthiſchen Thal vergebens ge-
ſucht. Endlich, ohne Zweifel vom günſtigen
Amor unſichtbar geleitet, naht er ſich ſchmachtend
dem cryſtallnen Bach, und wollte ſeinen lächzen-
den Mund mit einem Trunk erfriſchen. Stau-
nend ſieht er die Göttergeſtalt im Waſſer, und
hält ſie für die Königin der Flüſſe, oder für die
wohlthätige Nymphe Hippothoe, von der die
Schäfer erzehlen, daß ſie oft die Grotte beſucht.
Izt will er kniend die Göttinn nach ſeinem Schaaf
fragen, und das Lamm ihr zum herbſtlichen Opfer
gelo-

geloben, als Galathee den Hirten erblickt. Hilf mir, o hilf mir, großer Neptun! Ach helfst mir, mächtige Nymphen!

So schrie das arme Mädgen mit lauter angstvoller Stimme, und sprang, gleich der flüchtigen Hindinn, die der lybische Feu verfolgt, bebend aus dem Wasser, und verbarg sich in die schützende Grotte, wo sie ihre Kleider abgelegt hatte. Der liebliche Sängler Damöt, der im nahen Hain sich einen jungen Buchsbaum zu einer Glözte gehauen, hörte das angenehme Schreyen des Mädgens, und kam schnell, wie ein Pfeil des cytherischen Knabens, herbeygeflogen, und fand den Tityr vor dem Eingang der Grotte, wie er laut lachte, und mit schalkhafter Verstellung hineinzudringen drohte, und hörte, wie ihn das Mädgen bald freundlich bey den Göttern beschwor, bald zürnend ihm gebot, nicht näher zu kommen. Bist du es in dieser Grotte, so fragt die redliche verborgne Stimme, bist du es, die den großen Neptun und die Nymphen um Beystand anrief? Ich habe dein schreckenvolles Geschrey tief im Walde gehört, und zärtliches Mitleid hat zu deinem Dienst mich hergetrieben. Die verborgne Stimme schwieg, und der lose Tityr erzählte lachend seinem Freund Damöt, wie er sein schönstes trächtiges Schaaf gesucht, und an dessen Statt das schönste Mädgen, so er jemals gesehn, bey der Grotte badend gefunden, wie er es für die Königin der Flüsse, oder für die Nymphe Hippothoe gehalten, und kniend es als eine Göttinn grüßen wollte, wie denn das Mädgen mit jammerndem Beschrey das Wasser verlassen, und sich in die Grotte verborgen habe,

C. Beyträge ic. I. B. 3. St. S daß

daß er ihm bis hier unter die Myrthen gefolgt, und nicht eher weggehen wolle, bis das göttliche Mädchen herauskäme; dann müsse es mit einem Kuß aus seinen Armen sich lösen, und seinen Namen und seine Wohnung ihm sagen. Ist trat es mit glühenden Wangen und mit majestätischem Ernst auf der Stirne aus seiner Freystatt hervor. So stieg am festlichen Morgen, da Zeus den verbannten Phöbus in den traurenden Himmel zurück rief, aus dem Schooße der Ehetis Aurora herauf. Ihre feuchten goldenen Locken zitterten auf dem marmornen Nacken umher, und ein nachlässiges Gewand von gebleichtem Glachs, blendender als der sybaritische Byssus, floß über ihre Hüften, die ein weiß- und grüner zwirnerer Gürtel zierlich umspannte. Ganz Entzückung stunden die Schäfer, und erkannten das schönste Mädgen der nachbarlichen Flur, welches bey der Hochzeit des Alexus durch seine bezaubernde Stimme das bekränzte fleckigte Lamm und den weiß- und grünen Gürtel gewonnen. Galathee sprach ist freundlich zu Damöten: Ich danke dir, guter Schäfer, daß du so mitleidig zu meiner Rettung herbenlieffst, als dieser böse Jüngling = = = Ich bin nicht böß; nein göttliches Mädgen, ich bin nicht böß, unterbrach sie Tityrus feurig. Ich habe dir nichts gethan. Ganz in Bewunderung hingegossen wollte ich dich anbeten, als du in die Höle flohst. Da hüpfte ich bezaubert dir nach, bis unter die Myrthen, und konnte ich dir nicht weiter folgen? Aber, ob ich gleich scherzend so saate, so bin ich doch nicht hineingedrungen, und dafür mußt du mit einem Kuß mich belohnen. Ist ergriff er sanft ihre Hand; aber sie zog sie
wei

weigernd zurück. Gib dem Schäfer den Kuß, schöne Galathee, mein Tityr ist edel und gut, ich habe dich von niemanden errettet, so sprach der freundschaftliche Damöt. Als ich im Haine die klagende Stimme eines Mädgens den großen Neptun anrufen hörte, da bebte ich, und dachte an das Lied von der unglücklichen Amimone, welches mein Großvater Palämon auf einer fernen Flur, wo man das Meer sieht, zwanzig Tage weit von hier, in seiner Jugend gelernt hat, ich habe es meine Margarit gelehrt, und weinend nannte sie es das schönste Lied. Gib dem Schäfer den Kuß, so will ichs auf meiner Flöte dir spielen, und es auch dich, du schöne Singsgerinn, lehren. Galathee gab dem Schäfer den Kuß, und voll neuen unaussprechlichen Gefühls gab er ihr ihn wieder. Nun setzten sie sich in den langen wachsenden Schatten des balsamhauchenden Busches, und Damöt spielte das Lied auf seiner sanftwirbelnden Flöte; dann sang er dem horchenden Mädgen und dem stillschmachtenden Jüngling harmonisch die klagenden Worte:

Amimone, o daß die ängstliche Flöte
Nur Seufzer girrte! deinen traurigen Namen,
Und deiner Unschuld grauenvolles Verhängniß
Dem seyrenden Echo zu sagen.

Wie schön warst du, des größten Königs Tochter!
Wie sanft! floß deine Göttern ähnliche Jugend!
So rieseln Hyblens elysäische Quellen
Von stillen geruchreichen Hügeln.

Oft, wann du einsam im Citronenhayn irrtest,
 Sah man die Gracien dich lächlend umtanzen,
 Dann schwieg der Bach, die Weste lispelten sanfter,
 Der wolfigte Himmel ward heiter.

Ein neues Grün färbt die sich neigenden Wipfel,
 Und goldne Nelken, die purpurne Rose
 Entknospten sich, auf deinem Busen zu sterben,
 Und waltten dir eifernd entgegen.

Der bunte Schmetterling kommt buhlerisch gauckelnd,
 Er hielt dich auch für eine purpurne Rose.
 Izt setzt er sich auf deine glühende Wange,
 Und küßt sie, von Wohlhust berauschet.

Allein, o' daß die melancholische Flöte,
 Amimone, nun dreyimal trauriger girrte,
 Um deiner Unschuld grauenvolles Verhängniß
 Dem seyrenden Echo zu klagen.

Zu einem heiligen versöhnenden Opfer
 Befahl für den erzürnten König der Meere
 Der fromme Danaus dem Kind seines Busens
 Im Ocean Wasser zu schöpfen.

Mit Freuden, wie sie stets den Göttern gedienet,
 Eilt sie, und tauchte schon die goldenen Arme
 Ins wilde Meer; als aus dem nahen Gebüsch
 Ein wiehernder Satyr hervorsprang.

Schnell, wie ein Donner aus des Jupiters Rechte,
 Stürzt er entflammt die schöne Unschuld zu Boden,
 Wie sie, als Kind, am Strand mit Muscheln noch spielte,
 Da hat er schon auf sie gelauret.

Sie

Sie bäumte ringend sich im brennenden Sande,
Und schrie mit athemloser bebender Stimme:
Neptun! Neptun! o komm, beschütze die Jugend,
Sey einer Verlassnen Erretter.

Nun schwillt das Meer von einer schäumenden Welle,
Der Abgrund speyt aus seinem furchtbaren Bauche
Den Gräßlichsten von seinen gräßlichen Söhnen,
Laut heulend, zum bebenden Ufer.

Blitz ist sein Blick, zween bogigt strubende Ströme
Entspringen, wenn er seinen Odem zurückhaucht.
Ein Berg ist seine Größe, felsigte Schuppen
Bekleiden die eisernen Rippen.

Der Satyr fleucht und flucht dem drohenden Schensal.
Doch, welche Scene! Götter, soll ich izt singen?
Der dumpfe Ton in meinem zitternden Rohre
Wird sterbend zum wimmernden Seufzer.

Amimone, weh dir, o göttlichstes Mädgen!
Das Ungeheuer sperrt den glühenden Rachen
Ganz nach ihr auf, und — — diese blutige Zähne
Kann diese nicht alles erzehlen?

So schnell, wie es sein schönes Opfer verschlungen,
Verschlingt der Abgrund ist das stygische Raubthier,
Und brüllt Triumph. Der Zimmethain ächzt, und noch heute
Hört man ihn Amimone seufzen.

So sang Damot. Galathee und Thyre
hatten mit Thränen sein Lied begleitet, und nenn-
ten es das schönste der Lieder. Zweymal bat ihn
das freundlich dankende Mädgen, den traurigen
Gesang zu wiederholen, und sang schluchzend ihm
nach